

Agrarkraftstoffe sind keine Wunderwaffe gegen den Klimawandel

Die EU müsste 70 % ihrer Ackerfläche für den Anbau von Agrarkraftstoffen nutzen, um 10 % ihres fossilen Treibstoffbedarfs decken zu können. Deshalb muss der Anbau in andere Länder verlagert werden.

Das bedeutet, dass der Energiehunger des Nordens auf Kosten der Menschen und der Natur in den Ländern des Südens gedeckt wird.

Als Beitrag zum Klimaschutz wurde für Deutschland ein Beimischungsanteil von 2,3 % Agrarkraftstoff in Biomethan vorgeschrieben. Bis 2020 soll er europaweit auf 10 % angehoben werden.

Die genannten Gründe für dieses Ziel sind:

- Beitrag zur CO₂-Minderung
 - Energieeffizienz
 - Beitrag zur ländlichen Entwicklung
- CO₂ aus der Luft wird durch Photosynthese in Pflanzen gebunden. Seit jenen werden pflanzliche Stoffe zur Energiegewinnung genutzt (Holz, Düng). Dabei wird kein fossiles CO₂ frei, wie bei der Nutzung von Erdöl oder Kohle. Insoweit ist die Nutzung von Biomasse sinnvoll.

Aber: Für ihren Anbau werden Energie, Land und Wasser verbraucht, die auch für die Nahrungproduktion benötigt werden. Auch der Anbau für die Produktion von so genannten „Bio-Diesel“ oder „Bio-Ethanol“ basiert auf der Nutzung fossiler Treibstoffe in Form von chemischen Düngern, Pestiziden, Transport, Maschinen und Verarbeitung.

Mit „Bio-“ und Klimaschutz hat ihre Produktion nichts zu tun. Im Gegenteil:



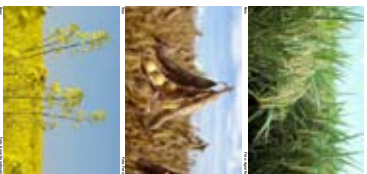
Begleitende Zerstörung des bolivianischen Regenwaldes 1994.



Vornachteilende Zerstörung an der gleichen Stelle im Jahre 2000.

**10 000 m² Regenwald = Treibstoff für ein Auto für 1 Jahr
1 Tankfüllung Ethanol = Getreide für einen Menschen für 1 Jahr**

Konkurrenz um Land und Wasser



Ethanol wird aus stärkehaltigen Pflanzen wie Mais, Zuckerrohr oder Reis hergestellt,

Agrodiesel aus Soja, Raps und Palmöl.

Dies sind zugleich wichtige Nahrungspflanzen.

Die wichtigsten Anbauregionen mit ihren Produkten für die Herstellung von Agrarkraftstoffen sind:

**Afrika: Jatropha • Südamerika: Soja, Zuckerrohr
Nordamerika: Mais, Zuckerrohr • Europa: Raps, Mais
Asien: Ölpalme, Reis, Jatropha**

In vielen Städten führt die Produktion für Agrarkraftstoffe zur Verdrängung der lokalen Nahrungproduktion, zur Vertreibung von Bauern und zur Zerstörung der Umwelt. Auch der Anbau auf sogenannten schlechten Standorten ist nicht unproblematisch, weil diese Flächen durch Landlose, Hirten, Nomaden und andere arme Bevölkerungsgruppen genutzt werden.

Der Anbau von Agrarkraftstoffen verschärft die Hungerproblematik und verletzt die Ernährungssouveränität. *

Der bessere Weg: Anreize und Innovationen schaffen, die helfen, fossile Energie einzusparen und Technologien fördern, die Wind-, Sonnen- und Wasserenergie besser nutzbar machen.

Die künstlich geschaffene Nachfrage durch die gesetzlichen Beimischungsquoten rief internationale Investoren auf den Plan: Banken, Anlagenhauer, Agrarrisikofinancier und Produzenten. Die lokalen Landwirte profitieren selten. Eine Produktion von Agrarkraftstoffen zur lokalen Energieversorgung der Menschen in abgelegenen Gebieten könnte aber sinnvoll sein.

* Ernährungssouveränität bedeutet, das Recht aller Völker, demokratisch über ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik zu bestimmen. Sie beinhaltet das Recht auf Nahrung, Vorrang für lokale Produktion, Zugang zu Ressourcen, Achtung der Rechte der Bauern, Schutz vor billigen Importen, Förderung von nachhaltiger Landwirtschaft und soziale Gerechtigkeit.

www.agrarkoordination.de • info@agrarkoordination.de

Nernstweg 32 • 22765 Hamburg

Einige Verleihen der Agrar Koordination



Landwirtschaft und Klimawandel

VERLEIHAUSSTELLUNG

Diese Ausstellung kann bei der Agrar Koordination ausgeliehen werden. Sie soll zur Diskussion über die Zukunft der landwirtschaftlichen Produktion anregen. Ausstellungen entnehmen Sie bitte unserer Internetseite, auf der Sie auch ergänzende Materialien finden.

Unsere Referentinnen kommen auch gerne zu Ihnen und gestalten eine Veranstaltung für Sie.

Die Agrar Koordination informiert über die Entwicklungen im Bereich Landwirtschaft und der Agrarpolitik. Wichtig sind dabei die Aspekte der Ernährungssouveränität und der Ernährungssicherheit in einer Süd-Nord, Nord-Süd Perspektive. In ihrer Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit setzt sich die Agrar Koordination für eine vielfältige und ressourcenschonende Landwirtschaft ein, die die Interessen der Kleinproduzenten und familiengeführten Höfe schützt.

Die Agrar Koordination arbeitet bundesweit.

Der gemeinnützige Trägerverein ist das Forum für internationale Agrarpolitik FIA e.V.

Klimawandel und Armutsbekämpfung

Der Klimawandel ist die größte umwelt- und sozialpolitische Herausforderung der Welt. Die sich ändernden Umweltbedingungen werden alle Lebensbereiche, die biologische Vielfalt und die Nahrungserzeugung dramatisch beeinflussen.

Die Klimatischen Veränderungen werden letzten Endes alle Menschen betreffen. Aber die Menschen deren Ernährungssicherheit schon heute nicht gewährleistet ist, werden am stärksten die Auswirkungen zu spüren bekommen und sind schon jetzt betroffen. Klimaschutz und Hilfe bei der Anpassung an die Veränderungen sind deshalb primäre Instrumente der Armutsbekämpfung.

Folgende Auswirkungen sind heute schon unumstritten und erhöhen das Anbauisiko in der Landwirtschaft:

- mehr Stürme, Tornados, Hurrikane, Starkregen
- unzuverlässiger Beginn, Ende und Dauer von Regen- und Trockenzeiten
- schmelzende Gletscher und Polkappen
- mehr Dürren und extrem heftige Niederschlagsereignisse
- Ausbreitung von neuen Krankheiten und Schädlingen



Die Folgen des globalen Klimawandels werden langfristig, auch bei einem Anstieg, der 2 Grad Celsius nicht übersteigt, weltweit vor allem negativ sein. Dabei sind Klimaveränderungen auf lokaler Ebene nicht konkret vorhersehbar und erschweren somit die Anpassungsmaßnahmen.

Positive Auswirkungen in Bezug auf Nahrungsproduktion wird es durch eine Ausweitung des Anbaus nach Norden geben. Die düngende Wirkung einer erhöhten CO₂-Konzentration in der Luft wurde lange überschätzt. Tatsächlich reduziert sich bei einigen Anbaufrüchten der Proteingehalt, wenn die CO₂-Konzentration in der Luft ansteigt.

Agrarpolitik für das Klima

Die Erzeugung von Nahrung unterliegt in Zukunft einem zunehmend starken und weitestgehend unkalkulierbarem Risiko.

Es müssen Strategien entwickelt werden, die helfen diese Risiken und die negativen Einflüsse der Landwirtschaft auf das Klima zu mindern.

Risikominderung durch:

- eine Diversifizierung des Anbaus d.h. eine größere Vielfalt an Nutzpflanzen und Nutztiere, um das Risiko zu streuen
- weniger Monokulturen, mehr Agroförwirtschaft, Gartenbau, kleinfäulteriche Wirtschaften
- veränderte Anbaumethoden und eine Integration von Pflanzen- und Tierproduktion mit geschlossenen Kreisläufen
- die Schaffung von sicheren Lagern und Transportwegen
- Einkommensalternativen außerhalb der Landwirtschaft
- Ein funktionierendes Versicherungswesen für Bauern, insbesondere für gefährdete Kleinbauern

Die gegenwärtige europäische und internationale Agrarpolitik gehen bisher nicht in diese Richtung.



Die EU Agrarpolitik muss alles daran setzen, den Ausstoß von THG zu verringern. Dies wird außerdem positive Auswirkungen auf die Biodiversität, die Bodenfruchtbarkeit und die Wasserqualität haben.

Landwirtschaft als Täter und Opfer des Klimawandels

Die Landwirtschaft ist ein „Opfer“ des Klimawandels, aber sie ist auch „Täter“, denn sie trägt maßgeblich dazu bei. Land- und Forstwirtschaft emittieren ca. 30% der Treibhausgase (THG). Die Umwandlung von Wald und Mooren in Landwirtschaftlich genutzte Flächen tragen zu diesem hohen Wert bei. So macht z.B. die Rodung von Wäldern Indonesien zum drittgrößten Emittenten von CO₂.

Landwirtschaft und Konsumverhalten können einen positiven Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasen leisten:

- durch eine Anbauweise, die den Humusgehalt der Böden erhöht und schützt, wie es im Ökologischen Landbau geschieht. Denn der Boden ist eine hervorragende CO₂ Senke;
- außerdem erhöht Humus die Speicherkapazität des Bodens für Wasser. Dies führt bei Trockenheit zu einer besseren Anpassungsfähigkeit des Systems;
- durch den Verzicht auf die sehr energieaufwendige Herstellung von künstlichen Stickstoffdüngern, die außerdem das Grundwasser und Gewässer belasten;
- durch den Verzicht auf den Einsatz von Pestiziden die mit hohem Energieaufwand aus petrochemischen Substanzen hergestellt werden;
- eine regionale Vermarktung spart oft Energie bei Transport und Kühlung;
- eine sorgfältige Verarbeitung und Lagerung, die Verluste verringert;
- durch den Kauf regionaler und saisonaler Produkte sowie durch das Vermeiden von Tiefkühlkost, Fast Food Gerichten, Fleisch und Milchprodukten;
- Einkäufe zu Fuß oder mit dem Fahrrad erledigen;
- durch eine klimarelevante Kennzeichnung, die auf verständliche Art die tatsächlichen Emissionen kennzeichnen, die mit der Herstellung und dem Verkauf des Produktes verbunden sind.



Jeder Deutsche produziert jährlich etwa 10 t CO₂, davon stammen 2 t aus der Ernährung.

Agrobiodiversität als Strategie im Klimawandel

Sich ändernde Klimabedingungen stellen neue Anforderungen an Nutzpflanzen und Nutztiere. Gerade die Unvohersehbarkeit lokaler Klimaveränderungen zwingt dazu, auf die Vielfalt von Pflanzensorten und Tierrassen zu setzen.

Bauern und Bäuerinnen haben seit 10.000 Jahren Pflanzen und Tiere erfolgreich gezüchtet und tausende Sorten und Rassen geschaffen. Diese Vielfalt zusammen mit einer großen Bandbreite an Nutzungssystemen bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Anpassung. Aber diese Vielfalt ist auf der ganzen Welt im Abnehmen begriffen. Dieser Trend ist eine Gefahr für die Ernährungssicherung der Zukunft.

Die Eigenschaften der Pflanzen und Tiere können auf natürliche Weise genutzt werden ohne den Einsatz von Gentechnik. Sie liegen in den traditionellen Sorten und Rassen vor, die überall auf der Welt durch eine monokulturelle, industrielle Massenproduktion gefährdet sind. Die Zukunft aber muss im Sinne der Risikominderung kleinräumig und flexibel gestaltet sein. Einheitliche großflächige Lösungen sind riskant.

Eine vertrauensvolle und gleichberechtigte Zusammenarbeit von Bauern und Züchtern ist eine zukunftsweisende Alternative zu monopolisierenden Züchtungskonzernen, die Bauern und Bäuerinnen in Abhängigkeit bringen und die Vielfalt durch Einheitlichkeit ersetzen. Dazu wären eine vielfältigere Gesetzgebung bei der Sortenzulassung nötig und neue Prioritäten in der Forschungsinvestitionen.



Wichtige Anpassungsmerkmale sind z.B.:

- Krankheitsresistenzen
- Toleranz von nassen Böden
- Trockenheits- oder Hitzeresistenz
- Geschmacks- und Inhaltsstoffe
- gute Lagerungseigenschaften
- Genügsamkeit
- gesunde Hufe für weite Wanderungen
- Haut, die UV Strahlung erträgt
- gute Muttereigenschaften



Bei einem von Misereon geförderten Bauernetzwerk namens MASIPAG (Philippinen) arbeiten Bauern und Züchter erfolgreich zusammen. Sie haben mehrere angepasste Reissorten entwickelt und produzieren ohne Pestizide und synthetische Düngemittel. Der Zuchtfortschritt ist schnell, kostengünstig und an die lokalen Bedürfnisse angepasst. Bauern und Bäuerinnen werden in ihren züchterischen Fähigkeiten weiter geschult und geben ihr Wissen an andere weiter. Diese Arbeitsweise ist zukunftsweisend.